

dde = d deina bei Euripides

Autor(en): **Mühl, Peter van der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ὄδε = ὁ δεινα bei Euripides

Von Peter Von der Mühl, Basel

In der Tyndareossszene des Orestes, in der Euripides' Kunst eines in der Leidenschaft kluge Worte findenden Argumentierens großartigen Ausdruck findet, hat sich der alte Vater der Klytaimestra zunächst dem Menelaos zugewandt; den Schwiegersohn aufzusuchen hatte er beabsichtigt. Doch schon 478 ff. muß er zu seinem Entsetzen bemerken, daß auch der Muttermörder Orest dasteht und Menelaos just mit diesem im Gespräch war; aber erst von 526 an wendet Tyndareos die Rede direkt dem Orest zu. Vorher deckt er dem Menelaos die furchtbaren Konsequenzen auf, die sich ergäben, wenn das geltende Blutrecht immer so verletzt würde, wie es durch Orests Rache an der Mutter geschah. 507 ff. heißt es:

ἐρήσομαι δέ, Μενέλεως, τοσόνδε σε·
εἰ τόνδ' ἀποκτείνειεν ὁμόλεκτρος γυνή,
χῶ τοῦδε παῖς αἰ μητέρ' ἀνταποκτενεῖ,
κάπειθ' ὁ κείνου γενόμενος φόνῳ φόνον 510
λύσει, πέρασ δὴ ποῖ κακῶν προβήσεται;

Verwunderlicherweise ist festzustellen, daß eine Notiz C. D. Becks, die man im Glasgower Euripides zum τόνδε des Verses 508 liest, noch immer weiter zu wirken scheint: "τόνδ' esse δεικτικῶς de Oreste accipiendum ostendit Precotus". So ist in dem so wertvollen Kommentar zum Orestes (1965) Vincenzo Di Benedetto zum Schluß gelangt, daß mit dem τόνδε wohl Orest gemeint sei. Und nun finde ich, daß Werner Biehl in seinem gleichzeitig erschienenen Kommentar beim τόνδε ebenfalls an Orest denkt.

Gewiß, die Tatsache, daß Orest noch nicht verheiratet ist, wird den Bezug nicht hindern. Aber Tyndareos setzt den Fall des rächenden Muttermörders ganz allgemein, so wie nachher, 566 ff., Orest den Fall, daß Mörderinnen ihres Gatten bei den Söhnen Erbarmen zu finden suchen. Dieser hypothetische Typus des Argumentierens scheint gerade auch da, wo in der späteren Tragödie des fünften Jahrhunderts über dieses furchtbare Handeln diskutiert wurde, üblich geworden zu sein, wie besonders Soph. El. 580 ff.¹ und Eurip. El. 1093 ff. zeigen.

Es liegt also der indefinite Gebrauch des Demonstrativums vor, der gar nicht selten ist – man denke nur an Aristoteles. So haben die Scholien richtig erklärt: τὸ τόνδε (τὸ τόνδε Schwartz: τοῦτον δὲ trad.) ὠρισμένον ἀντὶ ἀορίστου τοῦ τινά. Und gewiß haben die Stelle unzählige Leser so aufgefaßt: «Wenn den N. N. seine Gattin tötet und dann der Sohn des N. N. die Mutter tötet usw.». Ich erlaube

¹ Siehe K. Reinhardt, *Tradition und Geist* 246, zitiert von W. Biehl a. O. Reinhardt hat unsre Stelle doch wohl wie wir aufgefaßt.

mir nur deswegen, die Verwendung des $\delta\delta\epsilon$ in dem Sinne anzumerken, weil mich seit vielen Jahren diese Spracherscheinung besonders interessiert (vgl. Hermes 68 [1933] 116 ff.²) und weil mir die Stelle im *Orestes* geradezu wie ein Musterbeispiel vorkommt, das einen Platz in den Grammatiken verdient. Für einen gesetzten Fall, in abstrakter, wissenschaftlicher Sprache war der derartige Gebrauch von $\delta\delta\epsilon$ und anderer Demonstrativa famos geeignet.

² Dann auch W. Vollgraff, *L'oraison funèbre de Gorgias* (1952) 149 ff. Und zu Ähnlichem im Lateinischen jüngst Ed. Fraenkel, *Beobachtungen zu Aristophanes* (1962) 71.